



Alleröisches Blatt.

Nr. 48.

Samstag

den 28. November

1835.

Friedrich Barraga.

Friedrich Barraga, unser vaterländische Missionär, ist — wie schon im vorigen Blatte gemeldet wurde — den letzten Tag des Jahres 1830 in New-York angelangt. Hier blieb er nur 4 Tage, um sein Gepäck vom Marine-Zollamte, welches erst nach 3 Tagen ausgefolgt wurde, zu beheben; indessen besichtigte er die prachtvolle Hauptstadt, und begab sich sogleich über Philadelphia (da verweilte er 5 Tage und predigte mit einem unnennbaren Gefühle das erste Mal in der neuen Welt), dann über Baltimore — wo er auch einen Tag, dem Erzbischof von Nordamerika seine Aufwartung zu machen, sich aufhielt — über Wheeling, Zanisville und Columbus nach Cincinnati, allwo er am 18. Jänner 1831 glücklich ankam, und von dem verewigten Bischofe Eduard Fenwick (ersten Bischof in Ohio) mit väterlicher Liebe empfangen wurde. Während des Winters blieb er in Cincinnati als deutscher Prediger, wo er auch in französischer, italiänischer und englischer Sprache die Seelsorge ausübte — und Missionsgeschäfte verrichtete.

Am 21. April 1831 reiste er von Cincinnati an den ihm angewiesenen Missionsposten, gegen 800 amerikanische Meilen gegen Norden, ab. Auf dieser Reise verweilte er etwas länger, indem er unterwegs, mit der ihm eigenen Liebe, Missionsgeschäfte verrichtete, und so traf er in Gesellschaft seines damaligen Hochwürdigsten Bischofes Fenwick, der ihm nachkam, um ihn selbst bei diesem guten Wölkchen zu installieren, am 28. Mai in Arbrecroche an. Hier auf dieser seiner Missionsstation, die ganz unter Wilden errichtet war, wirkte er des Guten unnennbar viel, durch die Gnade

Gottes und die Unterstügungen seiner edlen Landleute — denen ewiger Lohn dafür werde! — Er durchstreifte — keine Beschwerden achtend — das Land weit und breit, und suchte auf Inseln und in den Wäldern die Heiden liebevoll auf, belehrte und taufte mehrere hundert Seelen, und brachte beinahe alle Indier in, und weit um Arbrecroche zur Erkenntniß Gottes und Jesu Christo, — und weihte auch mehrere Filialen, die die belehrten Wilden aus Holz sich erbauten, ein. Er studierte, um mehr wirken zu können gleich Anfangs mit großem Eifer durch Hülf eines Dolmetschers die Sprache der Wilden, und bildete sich zugleich eine Grammatik und ein Wörterbuch; auch verfaßte er schon im ersten Jahre seines Dortseyns einen Katechismus und Gebetbuch zugleich in indischer Sprache, den er dann in Detroit drucken ließ.

Brennend vor Begierde, das Reich unsers Erlösers immer weiter unter seinen wilden, bedaurungswürdigen Brüdern auszubreiten, erwirkte er sich von seinem jetzigen Hochwürdigsten Bischofe Friedrich Neße die Erlaubniß, eine neue Mission am großen Fluß, 300 amerikanische Meilen südlicher, zu errichten. Er überließ, nach einem Aufenthalte von 2 Jahren und 3 Monaten, nachdem Arbrecroche zu einem civilisirten Dorfe von bald 50 vollendeten Häusern sich gestaltete, seine in Christo inniggeliebten Kinder der Obforge eines andern Priesters, und begab sich auf seinen erst zu begründenden Missionsposten, wo er am 23. September 1833 anlangte. Hier hatte er, besonders Anfangs, mit vielen Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen; allein er besiegte alle durch unüberwindliche, ausharrende Geduld und Liebe. — Er errichtete, zur Rettung vieler Seelen, die ganz neue Missionsstation, und erbaute —

meistens wieder mit den milden Spenden aus seinem unbergelichen Vaterlande — die Missionskirche sammt Schulhaus, die er am 20. April 1834, zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria, Gott weihte. Auch hier lohnte der Herr der Ernte seinen unermüdblichen Arbeiter mit vielen geistigen Tröstungen, indem er durch ihn seine Heerde bedeutend vermehrte. — Allein die unbeschränzte Gottes- und Nächstenliebe, die ihn aus seinem geliebten Vaterlande trieb, und sein brennender Durst, Christo immer mehr Bekenner zu gewinnen, trieb ihn auch hier an — eine neue Mission hoch im Norden am Obersee, im Gebiete Nord-West, wo noch nie ein katholischer Priester war, zu begründen.

Der Ort, wo er diese neue Missionsstation errichtete, heißt, wie schon erwähnt wurde, La Pointe, und ist über 740 amerikanische Meilen von Detroit, dem Sitze seines jetzigen Hochwürdigsten Bischofs Friedrich Nese, entfernt. Von daher lautet sein Bericht, vom 4. August 1835 datirt, äußerst erfreulich. Er schreibt, mit welch' ungemeiner Freude ihn das allort befindliche gute Völkchen empfing, und mit welcher Begehrigkeit sie seine Wünsche hinsichtlich des Baues einer Missionskirche und der übrigen Vorrichtungen erfüllen. (Eine kleine Glocke, die er in Detroit hatte gießen lassen, und die übrigen zur Einrichtung einer Kirche nothwendigen Sachen, brachte er mit.) Sie sehnten sich schon lange nach dem Brode des Lebens; — nach der himmlischen Lehre Jesu — allein es war niemand, der es ihnen brechen konnte; daher ihr Eifer und ihre Freude über die Ankunft des ersten Missionärs (oder Diener des großen Geistes, wie sie die Priester nennen.) Diese gute Stimmung seines Völkchens macht es reif zur Ernte, darum bedauert er noch nie so, wie jetzt bei diesen herrlichen Ausichten — den Mangel an Arbeitern. Er äußerte auch noch nie so innig, als diesmal, den Wunsch nach ein Paar eifrigen Gehilfen im verlassenen Weinberge des Herrn. Der Mangel der Sprachkenntniß, sagt er, sollte ja niemanden — wenn er übrigens Beruf dazu fühle — davon abhalten, weil man durch die Noth gedrungen — und durch einen besondern Beistand Gottes — sich dieselbe gar bald eigen mache, und sich dadurch in die Lage versetzt, sieht viele hundert Heiden ewig und zeitlich glücklich zu machen. Die volkreiche Insel La Pointe, ist wie er schreibt, sehr amuthig und gesund, und hier, denkt er, seine noch übrigen Lebensstage zuzubringen, und von da aus, als vom Centrum, auf die übrigen herumliegenden Plätze einzuwirken. Gott! segne ihn und wirke noch ferner mit ihm! —

Eine Nacht unter Den Beduinen.

(V e r s u c h.)

Es war schon dunkle Nacht, als der Scheikh mit seinem Gesange zu Ende gekommen war. So viel

wie aus unserm Dolmetscher herausbringen konnten, war der Inhalt eine kriegerische Erzählung von den Thaten ihrer Alvordern, als diese noch die Gauen ihres ursprünglichen Vaterlandes bewohnten. Wir Europäer verstanden freilich von der langen Romanze kein Wort, aber es war keiner unter uns, der nicht gewünscht hätte, daß dieselbe noch viel länger dauern möchte; es lag so etwas unennbar Schönes in dem Anblicke dieser schweigenden Wildenversammlung, beleuchtet von dem röthlichen Scheine des Feuers!

Wie lange Zeit wird es währen, und man sieht dort keine solchen Scenen mehr! In zwanzig Jahren vielleicht dürfte an der Stelle, wo die Lehmhütten dieses Darskars gestanden, der Rauch aus den Schornsteinen europäischer Pflanzler steigen, und die lustige Walzermusik unserer Dorfkirchweihen das romantische Märchen der Araber ersetzt haben.

Es war Mitternacht vorüber. Wir ruhten längst auf weichen Lagern unter dem Zelte von Kameelshaa- ren*) des gastfreundlichen Scheikhs. Ein leichtes Fieber, die Folge des Marsches und der Tageshize, überfiel mich, und trieb den Schweiß aus meinen Gliedern. Während ich mich so herumwälzte, gaukelten mir hundert Schreckbilder vor, und eine unendliche Angst quälte und folterte mich. Wenn nun, dachte ich so bei mir, die scheinbar gastfreundliche Aufnahme dieser Wilden nur Verstellung gewesen, um uns im Schlafe desto sicherer zu morden, wenn sie der Lehre ihres Korans gedenken: »tödt den Giaur, so thust du Gott einen angenehmen Dienst;« wenn endlich in dem Herzen jenes Scheikhs mit der Erinnerung der geschändeten Tochter der Rachedurst gegen die verhassten Unterdrücker erwachte — ich wähnte, bald die nahenden Schritte unserer Henker zu hören, bald Gift mit den genossenen Speisen verzehrt zu haben. Als ich endlich aus einem quälenden Fieberschlummer erwachte, da sah ich in der That die wilden Traumgestalten mit dem Mordstahe vor meinem Lager stehen. Es waren unsere arabischen Führer, die uns zum Ausbruche mahnten, wenn wir heute noch Duera erreichen wollten. Der Scheikh empfing uns, umgeben von fast dem gesammten männlichen Theile der Bevölkerung, an der Schwelle seines Hauduars, um uns das Geleite bis zu dem Stachelseigenzaune zu geben, der den Daskar umgab. Es war inzwischen durch unsere Führer bekannt geworden, daß sich Aerzte in unserer Mitte befanden. Nun umringte uns plötzlich eine Menge von Beduinen, uns mit Witzten bestürmend um Mittel gegen die verschiedensten Krankheiten, von denen sie behaftet zu seyn vorgaben. Es zeigten sich mehrere darunter, die mit Blasen über und über bedeckt waren; einige Weiber streckten

*) Neben der Wohnung des Scheikhs befindet sich in jedem Stamme ein Zelt, das für die Fremden bestimmt ist, welche die arabische Gastfreundschaft in Anspruch nehmen wollen.

uns ihre ausfälligen Säuglinge entgegen, auch einen gleichen epileptischen Kranken führte man uns vor, den ein Schenun, d. h. böses Wesen berückt habe; derselbe erinnerte uns an jene Besessenen, deren die Bibel so oft erwähnt. Um jene Zudringlichen uns vom Halse zu schaffen, mußte ihnen unser Dolmetscher bedeuten, daß sie Mittel gegen alle ihre Uebel in der kleinen Hausapotheke fänden, welche wir ihrem Scheikh als Geschenk zurückließen. Die Freude Aller über diese Nachricht war unbeschreiblich. Schon den Abend vorher hatten wir fast unsern sämmtlichen Vorrath an Pulver und Blei unter sie vertheilt, was den günstigsten Eindruck hervorgebracht hatte. Wir schenkten nun dem Scheikh noch eine schöne Doppelbüchse und einige Korallenketten für seine Frauen, wogegen er uns ein junges Maulthier, eine Pantherhaut und mehrere von seinen Weibern geflochtene Rohrdecken gab; aber von einem in arabischen Lettern geschriebenen Buche, um welches ihn ein französischer Arzt gebeten hatte, wollte er sich durchaus nicht trennen. Nachdem ihm unser Dolmetscher noch Einmal unsern herzlichsten Dank für seine gastfreundliche Aufnahme gesagt, legten wir, die muselmännische Würde nachahmend, die Hand auf unser Herz, und schieden, Allen Lebewohl zuwinkend, nicht ohne eine wehmüthige Nührung aus dem Kreise dieser Wilden, deren weiße Gestalten uns nachschauend noch lange Zeit sichtbar blieben.

Die Brieftaube.

Es ist nicht zu zweifeln, daß die Brieftaube durch das Gesicht allein in den Stand gesetzt wird, die außerordentlichen Luftreisen zu machen, welche seit der frühesten Zeit Erstaunen erregt haben. Hat man sie in einem Sacke in eine Entfernung von ihrer Heimath gebracht, so fliegen sie dahin und dorthin, als wollten sie sich erst überzeugen, ob sie die Freiheit wirklich besitzen; dann fliegen sie in Kreisen um den Ort herum, wo sie in Freiheit gesetzt wurden, erweitern den Kreis flets und erheben sich zu gleicher Zeit höher. Dieß geschieht so lange, als man die Tauben mit dem Auge erkennen kann und bis sie wahrscheinlich irgend einen bekannten Gegenstand erblicken, nachdem sie ihren Flug richten.

Andero machte es eine Taube, die aus einem Luftballon über den Wolken losgelassen wurde. Statt sich in Kreisen emporzuschwingen, senkte sich dieselbe gerade hinunter, bis sie einige Anzeichen von der Erde erkannte, worauf sie die Kreise ebenfalls zu beschreiben begann und dieselben immer weiter zog, offenbar, um die Gegend zu überschauen und einen Gegenstand zu erkennen, der ihr vorher bekannt gewesen war.

Die Schnelligkeit, womit die Brieftaube lange Reisen zurücklegt, könnte vielleicht als Einwurf gegen diese Erklärung vorgebracht werden. Antoine z. B. erzählt, daß ein Herr (von Cölln,) der Geschäfte in Paris zu verrichten hatte, 50 Napoleonsd'or wettete, seinen Freunden seine Ankunft drei Stunden darnach wissen zu lassen. Er nahm zwei Brieftauben mit sich, wie Junge hatten, kam um zehn Uhr früh in Paris an, band jeder Taube ein Briefchen an, und ließ sie Punkt eilf Uhr fliegen. Eine davon kam 5 Minuten nach 1 Uhr in Cölln an und die andere neun Minuten später. Audubon beweist, daß die amerikanische Zugtaube in einer Minute eine englische Meile weit fliegt, und sie ist noch schwerer als die Brieftaube.

Die große Flugkraft der Zugtaube „sagt Audubon,“ setzt sie in den Stand, eine ungeheure Landstrecke in ganz kurzer Zeit zu durchfliegen. Dieß wird durch Thatsachen bewiesen, die in Amerika allgemein bekannt sind. So hat man in der Nähe von New-York Tauben erlegt, die den Kropf noch voll Reis hatten, den sie nur auf den Feldern in Georgien oder Carolina aufgelesen haben konnten, da diese Länder die nächsten sind, wo Reis wächst. Da die Verdauungskraft dieser Vögel so groß ist, daß sie die Nahrungsmittel in zwölf Stunden völlig zersetzen, so müssen sie in dem angeführten Falle zwischen drei- und vierhundert englische Meilen in sechs Stunden zurückgelegt haben, was eine Meile auf die Minute gibt. Eine solche Schnelligkeit würde diese Vögel in den Stand setzen, in weniger als drei Tagen nach Europa zu kommen.“

Gewiß ist das scharfe Gesicht das Hauptmittel, wodurch die Tauben in die Heimath zurückgeführt werden, doch läßt sich noch nicht abstreiten, daß es noch etwas anderes gibt, was ihren Flug leitet; wenigstens läßt sich dieß nach dem schließen, was bei vierfüßigen Thieren vorkommt. So kennt man viele Beispiele, daß Katzen stundenweit an den Ort zurückgekommen sind, von dem man sie weggebracht hatte, selbst über Flüsse. Aehnliche Beispiele gibt es genug von Hunden.

Gegenwärtig benutzt man die Brieftauben besonders zwischen Paris und Antwerpen, um die Course der Staatspapiere an der Pariser Börse schnell den Speculanten mitzutheilen.

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Neues Beispiel von organischer Selbstverbrennung durch übermäßigen Genuß geistiger Getränke — Ein Küfer oder Böttcher in Straßburg, Namens Papst, starb an solcher organischer Selbstverbrennung; der 28.

December v. J. war der Tag seiner Auflösung. Am genannten Tage nämlich verspürte der Unglückliche in seinem Innern eine heftige Glut, gleich als ob eine verzehrende Flamme nach seinem Herzen emporlodere. Er stürzte nach einigen Schmerzenstauten zu Boden, und schon nach wenigen Minuten stieg ein starker Rauch von ihm auf; man begoß ihn schnell mit kaltem Wasser, allein dieß schien Dehl ins Feuer zu seyn, denn in kurzer Zeit schien sein Körper in Kohle verwandelt. Von dem Augenblicke des Niederstürzens an, schien der Unglückliche Bewußtseyn und Lebenskraft verloren zu haben; er lag ohne Bewegung und irgend ein Zeichen von schmerzlicher Empfindung. Nach Verlauf einer halben Stunde sah der Leichnam, der ganz schwarz und zusammengeschrumpft war, einer menschlichen Gestalt kaum noch ähnlich, so sehr war er im Gesicht und den übrigen Theilen seines Körpers entstellt. Selbst seine nächsten Verwandten und Bekannten fanden nicht eine Spur von Aehnlichkeit an ihm. Die Kleider waren zwar unversehrt geblieben, allein sie rochen brandig, wie wenn sie an glühendem Eisen versengt wären.

Die Akademie der Wissenschaften in Paris hat sich in ihren letzten Sitzungen mit einer der außerordentlichsten Erscheinungen beschäftigt, die überhaupt auf dem Felde der Wissenschaft entdeckt und dargestellt werden können. Eine neue bewegende Kraft, ein neues agens, mächtiger als der Dampf, beinahe so kraftvoll wie das Schießpulver, ist dem Menschen zur Verfügung gegeben worden, und es ist noch nicht möglich, dessen Wirkungen zu berechnen und dessen Anwendungen vorherzusehen. Hrn. Thilorier ist es gelungen, mehrere Litres von kohlen-saurem Gas in tropfbarer Flüssigkeit darzustellen. Er hat die Gelehrten des Instituts dringend aufgefordert, das Erzeugniß seiner Erfahrung zu untersuchen. Hier ist in der That die Kraft zu einer Hülsenmaschine von entsetzlicher Art vorhanden, eine Kraft, die an und für sich hinreichend wäre, den vierten Theil von Paris in die Luft zu sprengen. Der Ausschuß der Akademie, unter dessen Mitgliedern Hr. Thénard sich befand, hat nicht allein die Wahrheit der von Hrn. Thilorier angekündigten Thatsache bestätigt, sondern überdieß gefunden, daß ein Theil von diesem Gas aus dem flüssigen in einen festen Zustand übergegangen war; und diese Herren haben das außerordentliche Schauspiel gehabt, ein Stückchen kohlen-saures Gas, fest wie ein Stück Eis, in ihre Hände gleiten, und die ursprüngliche Gasform wieder annehmend, daraus verschwinden zu sehen.

Seit einigen Tagen hat zu Karlsruhe, Hr. Joseph Faber, von Riegel, eine Sprechmaschine aufgestellt. Ein vieljähriges Studium der Sprachorgane und ihrer besonderen Einrichtungen hat den Hrn. Faber zu der Ueberzeugung geführt, daß die menschliche Sprache künstlich nachgeahmt werden könne, wenn man die Organe derselben so nachbilde, daß sie die entsprechenden Einrichtungen erfüllen. Nach unzähligen Versuchen ist es ihm gelungen, eine Vorrichtung zu construiren, welche mit der Stimme eines Kindes jeden der Laute hervorbringt, deren Combinationen die Sprache der Menschen bilden. Da er nun durch seinen Mechanismus auch diese Combinationen möglich gemacht hat, so ist er im Stande, jedes beliebige Wort klar und deutlich auszusprechen. Diese innere Einrichtung der Maschine behält, wie billig, Hr. Faber als sein Geheimniß; die sichtbare äußere Vorrichtung hat nur die willkürliche Bewegung der inneren Organe zum Zwecke, und besteht aus einem einfachen Systeme von Hebeln, welche durch 16 Tasten in Bewegung gesetzt werden. Jede dieser Tasten entspricht einem der Elementar-laute, durch deren Verbindung das verlangte Wort von dem Spieler gefordert wird. — Die Sprechmaschine des Hrn. Faber hat demnach eine Aufgabe gelöst, welche früher als unmöglich betrachtet wurde, und wenn sie jedens Gebildeten ein lebhaftes Interesse einflößen muß, so wird sie besonders dem Physiker, Physiologen u. s. w. höchst merkwürdig werden, wenn er sich erinnert, welche sonderbare Meinungen über die Bildung und Articulation der menschlichen Sprache zu Tage gefördert worden sind.

M i s c e l l e n.

Pariser Blätter sagen, D. Hahnemann sey der Homöopathie untreu geworden; weil er nämlich als ein Greis von 80 Jahren eine junge Frau von ungefähr 20 Jahren h. Athete, habe er den Hauptgrundsatz seiner neuen Lehre: »Similia similibus curantur« vergessen.

Der fünfte Welttheil, Australien ist in seinem Innern noch ganz unbekannt, da von seinen Küsten bis jetzt nicht mehr als die Umgegend der Botany-Bay und das Land am Ausflusse des Schwanensflusses den Europäern zum Theile bekannt sind. In diesem Jahre hat ein Herr Bannister den Entschluß gefaßt, Meerden von Ochsen, Pferden und Schafen quer durch den neuen Continent von der Westküste nach der Ostküste zu führen. Auf jeden Fall wird der Kreis der Erfahrungen im Gebiete der Naturwissenschaften wieder erweitert werden.